

Naturpfad Langeloh

erkunden • entdecken • erleben

metropoleruhr



stadt **herne**



Castrop Rauxel

Regionalverband Ruhr



Vorwort

In der Metropole Ruhr, einem der größten industriellen Ballungsräume Europas, sind Naturschutzgebiete besondere Kostbarkeiten. Sie tragen entscheidend zur Verbesserung der Lebensqualität bei. Die rund 300 Naturschutzgebiete im Ruhrgebiet mit einer Gesamtfläche von ca. 20.000 ha belegen eindrucksvoll, dass nachhaltiger Umwelt- und Naturschutz in einem dicht besiedelten Industrieraum nicht nur möglich, sondern auch sehr erfolgreich sein kann.

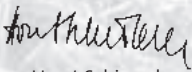
Das Naturschutzgebiet „Langeloh“, für das ein neuer Naturpfad mit zahlreichen Informationspunkten erschlossen wurde, liegt im Grenzbereich der Städte Herne und Castrop-Rauxel. Interessierte Naturfreunde wie Erholungssuchende erhalten die Möglichkeit, naturnahe Lebensräume in der Nähe ihrer Wohnorte zu durchwandern. Zwischen den Stadtgrenzen erstreckt sich der Roßbach in einem weitläufigen Tal, gesäumt von Grünlandbrachen, Hochstaudenfluren und Großseggenrieden. In den feuchten Uferzonen haben sich Riesenschachtelhalm und Ufersegge angesiedelt, längst gehören bei-

de zu den bedrohten Pflanzenarten in NRW. Die Hänge des Tales sind im Oberlauf mit schönen alten Buchenbeständen bewachsen, in denen zahlreiche Vogelarten, u.a. Kleinspecht und Baumfalke oder die Hohltaube, zu Hause sind, die wir anderswo schon lange vergeblich suchen.

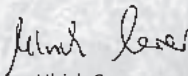
Mit dieser Begleitbroschüre möchten wir alle, insbesondere aber die Bürgerinnen und Bürger der Städte Castrop-Rauxel und Herne ansprechen. Wir möchten Sie neugierig machen auf ein gutes Stück Natur mitten im Revier, auf praktizierte Ökologie vor der eigenen Haustür. Es erwartet Sie vielfältiges Leben im Naturschutzgebiet „Langeloh“. Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Erkundung.

Konzept, Planung und Gestaltung des Naturpfads im Naturschutzgebiet „Langeloh“ entstanden in bewährter und guter Kooperation zwischen dem Regionalverband Ruhr, den Städten Herne und Castrop-Rauxel in Verbindung mit dem Kreis Recklinghausen sowie den beiden Biologischen Stationen „Östliches Ruhrgebiet“ und „Kreis Recklinghausen“.

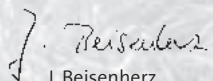
Allen Beteiligten gilt unser herzlichster Dank.



Horst Schiereck
Oberbürgermeister
der Stadt Herne



Ulrich Carow
Regionalverband Ruhr



J. Beisenherz
Bürgermeister
der Stadt Castrop-Rauxel

■ Allgemeine Infos:

Der „Naturpfad Langeloh“ führt auf einem Rundweg durch eines der schönsten und wertvollsten Naturschutzgebiete in Herne und Castrop-Rauxel. Der Pfad bietet Eindrücke einer abwechslungsreichen Landschaft und weist auf bemerkenswerte Naturphänomene hin. Von der Castroper Hochfläche geht es hinunter ins Tal des Roß-



baches. Immer wieder ermöglicht die Wegeführung weite Blicke ins Zentrum von Castrop-Rauxel und in die Emscherniederung.

Der Startpunkt des Naturpfads liegt am Castroper Wanderparkplatz „Bochumer Straße“ am Hotel Daun. Von hier aus verläuft der Pfad als Rundweg gegen den Uhrzeigersinn. Die Luftbildkarte auf der nächsten Doppelseite zeigt einen Überblick über die Wegstrecke und die fünfzehn naturkundlichen Infostationen. Den Verlauf des etwa fünf Kilometer langen Pfads weisen Ihnen Holzpfosten am Wegesrand. Folgen Sie bitte an

Wegkreuzungen den gelben Markierungen. An allen im Begleitheft erläuterten Stationen befinden sich ebenfalls Pfosten mit der entsprechenden Stationsnummer. Als Alternative zum Naturpfad bietet sich für einen Kurzspaziergang eine knapp halb so lange Runde an, die den Talgrund des Langeloh über einen Bohlenweg quert. Diese Alternativroute ist mit roten Markierungen versehen.

Der „Naturpfad Langeloh“ verlangt dem Besucher auf Grund des starken „Auf- und Ab-Verlaufs“ und einiger mäßig ausgebauter Pfade eine gewisse Trittsicherheit ab. Weitgehend werden verkehrsfreie Wege genutzt. Lediglich zwei Abschnitte verlaufen durch eine Siedlung und entlang von Straßen.

Der Weg führt zum größten Teil durch das Naturschutzgebiet, dessen Abgrenzung Sie ebenfalls der Luftbildkarte entnehmen können. Aspekte des Naturschutzes stehen hier im Vordergrund: Helfen Sie mit, den Lebensraum für unsere heimische Tier- und Pflanzenwelt zu erhalten.

Beachten Sie bitte, dass

- ein Verlassen der Wege nicht erlaubt ist,
- Hunde an der Leine zu führen sind,
- das Pflücken von Pflanzen und die Störung von Tieren nicht erlaubt sind.

Abfälle haben im Langeloh selbstverständlich nichts verloren.



i 9 Landwirtschaftlich genutzte Freiräume

Renaturierungsmaßnahme Hemker Bach

i 10

Das Siepental

i 11

i 15 Arten der

i 14 Indisches Springkraut

i 13 Kulturlandschaft braucht Pflege

i 12 Der Roßbach



Geologische Entstehungsgeschichte

8 Ökologische Bedeutung von Obstwiesen

Der Natur ein Stück zurückgeben

6
5 Forstwirtschaftliche Nutzung

4 Ein Urzeit-Relikt - Der Riesenschachtelhalm

3 Nass, nasser geht's nicht - Der Seggensumpf

Feuchtwiesen und Hochstaudenfluren

Ökologische Bedeutung von Al- und Totholz

1 Naturschutz im Ballungsraum

Naturpfad Langeloh

- Hauptroute (ca. 4,7 km)
- Alternativroute (ca. 2,1 km)
- ▭ Naturschutzgebiet

Der Langeloh



1 Naturschutz im Ballungsraum

Dieses Mosaik unterschiedlicher Lebensräume beherbergt eine Vielzahl zum Teil seltener Tiere und Pflanzen. Der Langeloh wurde deshalb in den 90er Jahren als Naturschutzgebiet ausgewiesen.

Damit die „Schätze“ im Langeloh erhalten bleiben, untersuchen die Biologische Station Östliches Ruhrgebiet und die Biologische Station Kreis Recklinghausen regelmäßig die Flora und Fauna des Gebietes. Der von ihnen erstellte Pflege- und Entwicklungsplan dient als Leitfaden für die notwendigen Naturschutzmaßnahmen, die von vielen Händen umgesetzt werden: Die Landschaftsbehörden z.B. sorgen für störungsfreie Wegenetze. Zivildienstleistende der Biologi-

Der Langeloh ist ein grüner, stadtnaher Freiraum im Süden von Castrop-Rauxel und Herne. Hier erstreckt sich von Südwest nach Nordost der Siepen des Roßbaches, umgeben von Wäldern, Grünland, Obstwiesen und Ackerland.



schen Stationen entfernen das unerwünschte Indische Springkraut. Um den Wald kümmern sich die Förster von Ruhr Grün (RVR). Ökologisch zielgerichtet erhalten, pflegen und verjüngen sie die Buchenbestände. Die ehrenamtlich tätigen Naturschutzverbände bieten Führungen für interessierte Bürger an, betreuen Nistkästen und

pflegen die von ihnen angelegten Amphibientümpel. Das alles macht den Langeloh auch zu einem attraktiven Ort der städtischen Naherholung. Störungsfreies Naturerleben ist ein Beitrag zum Naturschutz im Ballungsraum und absolut erwünscht. Der Naturpfad mit seiner Begleitbroschüre soll Ihnen dazu verhelfen.



Der Langeloh um 1842 (Königlich-Preußische Uraufnahme)
© Geobasisdaten: Land NRW, Bonn, 2009



Buntspecht mit Futter vor der Baumhöhle. © Biologische Station Östliches Ruhrgebiet

2 Ökologische Bedeutung von Alt- und Totholz

Viele Rotbuchen und Stiel-eichen im Langeloh haben ein stolzes Alter erreicht. Ein Blick auf alte Karten der königlich-preußischen Uraufnahme zeigt, dass die Hänge des Langeloh schon vor über 160 Jahren in weiten Teilen bewaldet waren. Die ältesten Rotbuchen von heute hatten damals gerade ihre Keimblätter aus der Buchecker gestreckt oder waren als Heister frisch gepflanzt worden. Auch wenn viele Bäume von damals schon lange nicht mehr existieren, die Natur hat dem Wald einen dauerhaften Bestand bis heute gesichert. Solche alten Buchenwälder weisen stabile Bedingungen auf und haben deshalb eine hohe

Bedeutung für den Artenschutz. Greifvögel wie Habicht und Mäusebussard bauen hoch oben in den Kronen ihre Horste. Buntspechte zimmern Höhlen in die Stämme, die später z.B. von Meisen, den seltenen Hohltauben, oder auch von Fledermäusen genutzt werden. Zudem bieten die Bäume Nahrung: Kleiber und Gartenbaumläufer suchen am Stamm in Ritzen und Spalten nach Spinnen und Insekten. Viele Nahrungstiere entwickeln sich gerade im und am Alt- und Totholz. Die Meisen finden im Kronenwerk Raupen, Buchfink und Eichelhäher Samen. So sorgt in den alten Wäldern des Langeloh ein vielschichtiges Nahrungsnetz für eine hohe Artenvielfalt und für einen ökologischen Kreislauf, der Fauna und Flora erhält.



Seggensumpf im Sommer. © Biologische Station Kreis Recklinghausen

3 Nass, nasser geht's nicht – Der Seggensumpf

Der Talboden des Langeloh vernässt talabwärts zusehends. Während im oberen Talabschnitt Wasser nur kleinräumig an Quellen und im Roßbach auftritt, wird vor allem der mittlere Abschnitt von dauernassem Boden geprägt. Der Fachmann nennt ihn Gley-Boden. Ein Begehen des Talbodens ist hier trockenen Fußes nur selten möglich. Bei diesen Standorteigenschaften herrschen Pflanzenbestände vor, die als Seggensumpf bezeichnet werden. Im landwirtschaftlichen Sprachgebrauch werden Seggen auch als Sauergräser bezeichnet, da das Vieh sie nur ungern frisst. Seggensümpfe gelten in Nordrhein-Westfalen als stark gefährdete

Pflanzengesellschaften. Im Langeloh sind sie von vier Arten geprägt: Schlank-Segge, Sumpf-Segge sowie die seltener anzutreffende Ufer-Segge und Rispen-Segge. Die Seggen sind bei diesen Standortverhältnissen sehr konkurrenzstark, so dass sie nur wenigen anderen Pflanzenarten in geringer Zahl Raum lassen. Stellenweise bildet die Rispen-Segge bis zu einem Meter hohe Bulte aus, die wie dicke Rasierpinsel über dem Boden stehen.

Über lange Zeiträume gesehen entstehen aus Seggensümpfen nasse Wälder. Nur ein gelegentlicher Schnitt, der früher durch landwirtschaftliche Nutzung erfolgte, verhindert eine Waldentwicklung und sorgt damit für den Erhalt dieses seltenen Lebensraumes.

4 Ein Urzeit-Relikt – Der Riesenschachtelhalm

Im unteren Talabschnitt des Langeloh trifft man immer wieder den Riesenschachtelhalm an.

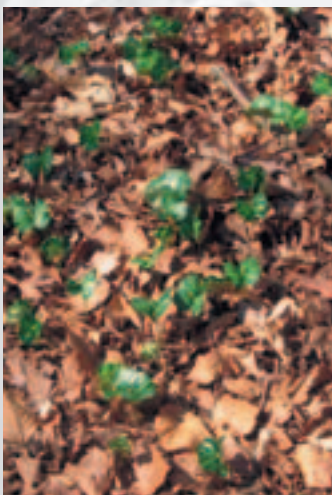
Hauptsächlich wächst er in unmittelbarer Nähe zum Roßbach, teilweise wie hier aber auch flächig. Der botanische Artname „Equisetum telmateia“ leitet sich aus dem Griechischen ab und bedeutet „Morast“. Sehr passend, denn die größte heimische Schachtelhalm-Art besiedelt nasse, quellig durchströmte Standorte. Wo der Riesenschachtelhalm wächst, ist zudem immer etwas Kalk im Boden vorhanden. Die Pflanze treibt im April/Mai zunächst niedrige, Ähren tragende Sprosse, erst im Sommer treten die auffälligen zwei Zentimeter dicken und bis zu 1,5 Meter hohen weißlich-grünen Wedel auf.

Die urzeitlichen Verwandten des Riesenschachtelhalmes prägten im Karbon-Zeitalter (Ende vor rund 300 Millionen Jahren) ganze Sumpfwälder. Die Steinkohle des Ruhrgebietes ist zum Teil aus Resten baumgroßer Schachtelhalm-Arten entstanden.



5 Forstwirtschaftliche Nutzung

Die Wälder im Langeloh sind vom Menschen verändert. Es handelt sich zwar um alte, teilweise naturnahe Bestände, jedoch nicht um Urwälder. Der Mensch hat schon seit langer Zeit durch forstwirtschaftliche Maßnahmen die Zusammensetzung der Baumarten und die Struktur der Wälder beeinflusst. In den Altbeständen wie



Keimlinge der Rotbuche im April.
© Biologische Station
Kreis Recklinghausen



Sommertriebe des Riesenschachtelhalmes. © Biologische Station Kreis Recklinghausen

am Hang werden regelmäßig durch Einzelstammentnahmen hiebreife Rotbuchen und Stieleichen zur Vermarktung genutzt. In den entstandenen Lücken wächst eine neue Waldgeneration entweder durch spontane Naturverjüngung über Keimlinge heran, oder sie wird durch Pflanzungen neu begründet. Die Naturverjüngung der Rotbuche im Langeloh funktioniert erfreulich gut. Im Mai/Juni kann man an geeigneten Stellen die Keimlinge in großer Zahl finden.

In der Vergangenheit sind im Langeloh auch standortfremde oder nicht-heimische Baumarten angepflanzt worden. Hierzu zählen Nordamerikanische Roteiche, Bergahorn, Hybridpappeln und Grauerle. Die langfristige forstliche Planung sieht vor, diese Baumarten zu entnehmen und durch

heimische, standortgerechte Baumarten wie Rotbuche, Stieleiche, Hainbuche, Esche und Schwarzerle zu ersetzen. Der Hybridpappel-Grauerlen-Bestand am Hundeplatz ist im Winter 2008/2009 durch eine Eschenanpflanzung ersetzt worden. Wo Forstwirtschaft betrieben wird, sind von Zeit zu Zeit solche Bestandspflegetmaßnahmen notwendig. Der größte Teil der Wälder im Langeloh befindet sich im öffentlichen Eigentum der Städte und des Regionalverbandes Ruhr. Die forstwirtschaftliche Nutzung kann daher im Einklang mit den Zielen des Naturschutzes, der Naherholung und des Klimaschutzes erfolgen. Der Erhalt von Alt- und Totholz gehört somit zu den vorrangigen Zielen des Naturschutzes und zu den Aufgaben der öffentlichen Forstwirtschaft.

6 Der Natur ein Stück zurückgeben

Seit der Nachkriegszeit befand sich an dieser Stelle ein privat genutztes Grundstück mit Laube. Zur Einebnung des Geländes wurde damals ein Teil der Talaue mit Bauschutt und Fremdboden aufgefüllt. Somit verschwand ein Quellbach auf 18 Meter Länge in einer Verrohrung und wurde mit Boden überdeckt. Versickerungen von Fäkalien führten zu einer Belastung des Bachs und anliegender Talbeische. Der Kreis Recklinghausen hat 2008 das Grundstück erworben, um die in einem Naturschutzgebiet untragbaren Störungen des Naturhaushaltes soweit als möglich rückgängig zu machen.



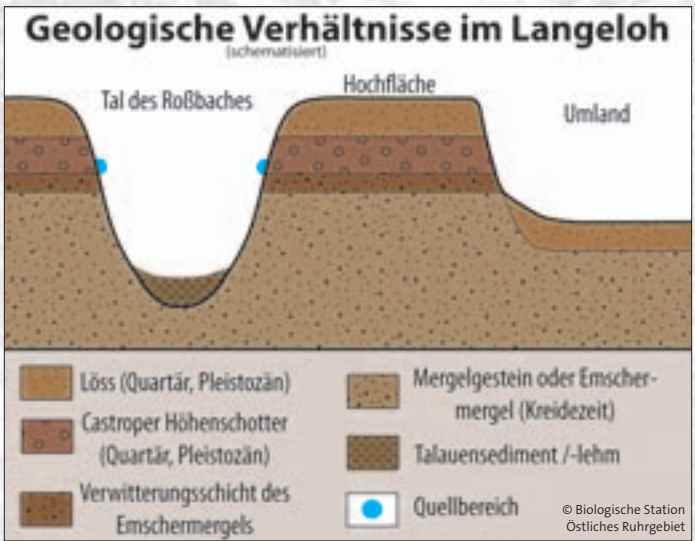
Unscheinbare Orchidee: Breitblättrige Stendelwurz. © Biologische Station Kreis Recklinghausen

Die baulichen Anlagen wurden 2008 komplett rückgebaut. Die Beseitigung der Fremdböden und der Bachverrohrung folgen. Der Natur wird hier ein kleines Stück zurückgegeben. Der Quellbach soll sich nach der Renaturierung in Zukunft frei entwickeln können und Lebensraum für typische Tier- und Pflanzenarten bieten. Vielleicht wird dann sogar der Feuersalamander den Bach wieder als Kinderstube nutzen. Das Gelände selbst soll nach und nach vom umliegenden Wald eingenommen werden. Dank des Wiederbesiedlungspotenzials der Natur wird bereits nach wenigen Jahren kaum etwas an die alte Nutzung erinnern.

7 Geologische Entstehungsgeschichte

Umgeben von der weithin sichtbaren Emscherniederung befinden wir uns an dieser Stelle am Rand eines Hochplateaus, der „Castroper Hochfläche“.

Vor ca. 800.000 Jahren war hier eine weite Ebene, durch die das damalige Flussbett der Ruhr führte. Sie schwemmte aus dem Sauerland große Mengen Schotter an, die sich in der Ebene ablagerten.



Nach der Eiszeit hat sich die Landschaft großräumig angehoben, wobei sich die Ruhr in das emporsteigende Gestein eingrub. Die abgelagerten Schotter des alten Flussbettes liegen deshalb heute 40 Meter höher als das nun südlich verlaufende Ruhrtal. Dank ihrer Poren und Hohlräume können sie große Wassermengen halten, so dass der Roßbach nie austrocknet.

Später wurde der angehobene Boden (Mergelstein aus der Kreidezeit) durch Erosion abgetragen. Unter dem harten Ruhrschotter des ehemaligen Flussbettes aber war der Mergelstein geschützt, und so formte sich nach und nach der alte Flusstal als Hügel heraus.

Während der letzten Eiszeit vor 10.000 Jahren wurden gewaltige Bodenmengen durch Staubstürme verweht, weil die damalige Tundravegetation den offenen Boden nicht festhalten konnte. Am Castroper Hochplateau konnte sich der Staub ablagern. Auf diese Weise entstanden hier mehrere Meter mächtige, besonders fruchtbare Lössböden.

8 Ökologische Bedeutung von Obstwiesen

Obstwiesen zählen zu den traditionellen Elementen unserer Kulturlandschaft. An Siedlungsrändern und in Einzelhoflagen prägen Obstwiesen seit dem Mittelalter das Landschaftsbild. Sie bildeten



Admiral. © Rolf Behlert

für den Menschen eine wichtige Nahrungsergänzung. Der rein wirtschaftliche Nutzen ist für den Menschen der heutigen Zeit in den Hintergrund getreten. Umso mehr erfreut im Frühjahr das strahlende Blütenmeer einer Obstwiese das menschliche Auge und im Spätsommer die Geschmacksvielfalt den menschlichen Gaumen.



Blütenpracht eines Birnbaums.
© Biologische Station Kreis Recklinghausen

Eine Obstwiese erfüllt aber auch ökologische Funktionen. Die Kombination aus Wiese und locker eingestreuten Obstbäumen führt zu einem eigenen Kleinklima und bietet eine Vielfalt an Strukturen, die heimische Tierarten wie Steinkauz, Gartenrotschwanz, Grünspecht, Igel, verschiedene Fledermäuse, Bienen, Wespen und Hornissen nutzen. Auch zahlreiche Tagfalter, der Admiral, Tagpfauenauge oder Distelfalter zum Beispiel, können beobachtet werden.

Die Tiere nutzen das vielfältige Angebot an Unterschlupf und Nahrung. Baumhöhlen werden als Brut- und Ruhestätte genutzt. Blüten, Blätter und Früchte von Bäumen und Wiese dienen als Grundlage für ein komplexes Nahrungsnetz.



Mit zunehmendem Alter steigt der ökologische Wert einer Obstwiese. Der Neuanpflanzung am Roßbach, die 1994 durch die Stadt Castrop-Rauxel erfolgte, fehlen aufgrund ihres jungen Alters noch viele Strukturen einer wertvolleren Obstwiese und damit auch die anspruchsvolleren Arten. Als Grundlage für eine Wertsteigerung gilt eine fachgerechte Pflege. Die Obstbäume müssen regelmäßig geschnitten und die Wiese einmal bis zweimal jährlich gemäht werden. Die Pflege der Obstwiese wird aktuell vom Kreis Recklinghausen sichergestellt.

9 Landwirtschaftlich genutzte Freiräume

Die leicht geneigten Flächen im Umfeld des Langeloh be-

sitzen schon seit Beginn der Sesshaftigkeit des Menschen in der Jungsteinzeit (etwa 4.200 v. Chr.) eine Bedeutung für die Landwirtschaft.

Auf den fruchtbaren Lösslehm-Böden konnten bessere Erträge als in den Niederungslagen der Stadt erzielt werden. Die Vielzahl der Bauernschaften (Holthausen zum Beispiel), die lange vor der Industrialisierung gegründet wurden, zeugt von einem gewissen landwirtschaftlichen Reichtum. Aufgrund von Stau- nässeinflüssen und der Nei- gung gestaltet sich die Be- wirtschaftung jedoch nicht einfach. Bei starken Nieder- schlägen treten immer wie- der Abschwemmungen des Oberbodens auf. Die offene Feldflur stellt im Gegensatz zu den Wäldern des Langeloh einen grundlegend anderen Lebensraum dar. Auch einige seltene Arten wie Feldlerche, Rebhuhn, Turmfalke, Schleier- eule und Feldhase gehören hier zur Lebensgemeinschaft der Äcker und Hoflagen.

Einige Grünlandflächen wer- den heute von einer Wander- schäferei genutzt. Durch die Schafbeweidung soll eine Steigerung der Artenvielfalt erreicht werden. Auf dem Weg zur nächsten Station des Naturpfads liegt linker Hand eine dieser Weideflächen.

Die Offenlandbereiche, die von 125 Meter Höhe an der Siedlung Kray bis auf 62 Meter an der Herner Straße abfallen, übernehmen eine wichtige Funktion als Frischluftquelle und -schneise für das innerstädtische Klima von Castrop-Rauxel. Während die stark versiegelten Wohn- und Gewerbegebiete in warmen Sommernächten kaum auskühlen, sinkt die Temperatur über den Äckern der Hochflächen merkbar. Diese abgekühlte Luft fließt die Hänge hinunter und



Feldflur am Langeloh mit Blick auf Schacht

10 Renaturierungsmaßnahme Hemker Bach

Naturnahe Bäche und ihre Uferrandstreifen beleben nicht nur das Landschaftsbild der Feldflur, sie stellen auch ein bedeutendes Vernetzungselement innerhalb des Biotopverbunds dar.

Der Hemker Bach hatte diese Funktionen Mitte des vergangenen Jahrhunderts bereits verloren. Weite Teile seiner umgebenden Waldflächen waren gerodet und einer landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt worden. Den Bach hatte man dabei begradigt und auf die Grenze zweier Ackerschläge verlegt. Eine begleitende Ufervegetation fehlte diesem „Grenzgraben“ völlig, der kaum mehr als Bach erkennbar war.



Turmfalke. © Norbert Kilimann

sorgt für eine Verbesserung des Bioklimas in den angrenzenden Gewerbe Parks Westring und Erin.



Erin. © Biologische Station Kreis Recklinghausen

Mit der Ausweisung des Langeloh als Naturschutzgebiet Ende der 90er Jahre wurde die Renaturierung des Hemker Baches zu einem Hauptanliegen der Biotopentwicklung. Doch erst als es im Zuge eines Gebietstauschverfahrens gelang, einen ca. 15 Meter breiten Streifen im Bereich des früheren Bachbetts in städtisches

Eigentum zu überführen, konnte im Jahre 2006 eine Neutrassierung vorgenommen werden. Flankierend erfolgte eine moderate Begleitpflanzung mit Erlen und Weiden. Seitdem schlängelt sich der Hemker Bach wieder durch das Tal und verbindet dabei ganz natürlich das Hemker Wäldchen mit dem Langelohsiepen.



Hemker Bach vor und nach der Renaturierung.

© Stadt Herne, Biologische Station Östliches Ruhrgebiet



Siepen des Roßbachs. © Biologische Station Östliches Ruhrgebiet

11 Das Siepentäl

Im Bereich des Langeloh hat sich der Roßbach im Laufe der Zeit tief in das Castroper Hochplateau eingegraben. Dabei ist ein schluchtartiges Kerbtal mit steilen Seitenhängen entstanden. Landläufig werden solche Täler als Siepen (bisweilen auch als Sieven, Seifen oder Seipen) bezeichnet. Erstaunlich erscheint zunächst, dass der Roßbach dabei sogar die harten Schichten des Castroper Höhenschotters durchstoßen konnte. Hier muss allerdings



Feuersalamander. © Norbert Kilimann

berücksichtigt werden, dass in der Nach-Eiszeit die abfließenden Wassermengen erheblich größer waren. Ebenso hat die Steillage des Castroper Höhenrückens dem Roßbach zusätzliche Kraft verliehen. Heute sind diese Erosionsprozesse verlangsamt, weil der Roßbach im Bereich des anstehenden Grundwassers fließt. In einigen Siepen des Ruhrgebiets haben in früheren Jahrhunderten auch Bauern an der Geländemodellierung mitgewirkt, indem sie Boden aus den Hanglagen in der Talaue auftrugen. Auf diese Weise vergrößerten sie die landwirtschaftliche Nutzfläche, die Hänge aber wurden steiler. Heute sind solche Flächen aber für die Landwirtschaft unrentabel und können, wie im Langeloh, dem Naturschutz als artenreicher Biotop zur Verfügung stehen.



12 Der Roßbach

Der Roßbach ist das zentrale Landschaftselement des Langeloher. Wie viele Quellbäche im stark zersiedelten Ruhrgebiet besitzt er heute nicht mehr die Qualität natürlicher Bäche. Als Zulauf des Emerschersystems mündet er nach

wenigen Kilometern in den kanalisierten Landwehrbach. Arten wie die Bachforelle, die auf durchgängige Gewässer angewiesen sind, dürfen wir hier also nicht erwarten. Die Wasserqualität selber aber ist nicht schlecht, so dass Strudelwürmer, Eintagsfliegen und Flohkrebse sich wohlfühlen. Dazu haben auch verschiedene Renaturierungsmaßnahmen beigetragen. In den 80er Jahren bekam der damals in Betonrinnen verlaufende Roßbach sein natürliches Bachbett zurück; ebenso profitierten die an fließende Gewässer angepassten Kleinlebewesen von der Beseitigung eines Stauteiches. Auch der Feuersalamander weist gute Bestände auf. Als einzige Amphibienart unserer Region entwickeln sich seine



Roßbach. © Biologische Station Östliches Ruhrgebiet

Larven nicht in stehenden Gewässern, sondern in Bächen. Die ausgewachsenen Tiere lassen sich aber am besten in den Wäldern des Langeloh beobachten, wo sie in warmen, feuchten Nächten zur Nahrungssuche unterwegs sind.

13 Kulturlandschaft braucht Pflege

Der Langeloh ist keine Wildnis, in der man wie z.B. im Nationalpark Bayerischer Wald der Natur freien Lauf lässt. Lebensräume in unserer mitteleuropäischen Kulturlandschaft sind vom Menschen geprägt und müssen genutzt oder gepflegt werden, damit sie ihre ökologische Qualität behalten. Die



dazu notwendigen Maßnahmen haben die Biologischen Stationen in einem Biotopmanagementplan zusammengestellt. Sie werden in Kooperation mit den Landschaftsbehörden, den Naturschutzverbänden und dem Regionalverband Ruhr umgesetzt.

Weite Teile des Talgrunds sollen als artenreiche Feuchtwiese erhalten bleiben. Gehölze, die durch zwischenzeitliches Brachfallen aufgekommen waren, wurden entfernt. Die Wiesen werden nun wieder ein- bis zweimal pro Jahr gemäht, damit der Blütenreichtum erhalten bleibt und unerwünschte Arten wie die Brennnessel nicht überhand nehmen.

Zur Förderung von Amphibien wurden im Talgrund neue Tümpel angelegt. Um langfristig ihr Verlanden zu verhindern, werden sie regelmäßig entkrautet.



Pflegeinsatz zur Erhaltung des Grünlands. © Biologische Station Östliches Ruhrgebiet



Talgrund mit Heuhaufen. © Biologische Station Östliches Ruhrgebiet

14 Indisches Springkraut

Wie der Name erahnen lässt, stammt das Indische Springkraut ursprünglich aus dem südasiatischen Raum. Etwa Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die einjährige Staude als Zierpflanze in Mitteleuropa eingeführt. Heute gehört sie zu den etablierten „Neubürgern“ (Neophyten) unserer Flora.

Der Name Springkraut verweist zudem auf eine biologische Besonderheit: Bereits bei leichter Berührung springt die Samenkapsel auf und die Samen werden meterweit durch die Luft geschleudert. Der Volksmund bezeichnet das Indische Springkraut in unserer Region auch als Ruhr- oder Emscher-Orchidee. *Impatiens glandulifera*, so der wissenschaftliche Name, hat sich vor

allem über die Ufersäume von Flüssen und Bächen in den vergangenen 25 Jahren explosionsartig verbreitet und dabei auch seltene heimische Pflanzen verdrängt. So dominierte die bis über zwei Meter hohe Pflanze im Hochsommer mit ihren rosafarbenen Blüten und dem süßlichen Duft der Drü-



Indisches Springkraut. © Biologische Station Östliches Ruhrgebiet



Blühaspekt des Mädesüß. © Biologische Station Kreis Recklinghausen

sen auch die Bachaue im Langeloh. Durch regelmäßiges Mähen vor der Samenreife wurde ihr Bestand jedoch deutlich reduziert, so dass die ursprüngliche Vegetation viele Bereiche zurückerobern konnte.

15 Arten der Feuchtwiesen und Hochstaudenfluren

(nur auf der Alternativroute)

Nicht zuletzt der Artenreichtum der Roßbachaue hat dazu geführt, den Langeloh als Naturschutzgebiet auszuweisen. Hohe Grundwasserstände und die Nutzung als Grünland sorgen hier für besondere Vielfalt und jahreszeitliches Wechselspiel Nässe liebender Pflanzenarten. Im Frühjahr zeigen zuerst die Sumpfdotterblumen ihre sattgelben Blüten auf frisch gemähten Flächen. Dann kommt die Zeit für Schlanksegge, Kohldistel, Mädesüß und, wenn auch in geringerer Dichte, Gilb- und Blutweide-



Sumpfdotterblume. © Biologische Station Östliches Ruhrgebiet



rich. Und wer genau hinschaut, erkennt zwischen den Hochstauden auch niedrig wachsende Arten wie das Helm- und das Pfennigkraut. Und auf der Fläche des ehemaligen Stauteiches haben sich Röhrichte mit Igel- und Rohrkolben ausgebreitet. Einige Insektenarten sind auf bestimmte Pflanzen angewiesen, etwa das Landkärtchen, ein Tagsschmetterling, dessen Raupe nur Brennnesseln frisst, oder der Aurorafalter, der ohne Wiesenschaumkraut nicht existieren kann. Die Larven des Moschusbockkäfers leben im Holz der randlichen Weidengebüsche. Als typische Amphibienarten kommen Erdkröte, Grasfrosch sowie Teich- und Bergmolch vor.



Moschusbockkäfer. © Biologische Station Kreis Recklinghausen

Impressum

**Regionalverband Ruhr
Ruhr Grün**
Kronprinzenstraße 35
45128 Essen
Fon 0201 2069-0
Fax 0201 2069-500
www.rvr-online.de

Druck:
Woeste Druck, Essen
Essen, August 2009



Weitere Infos:

■ Regionalverband Ruhr, Ruhr Grün

Evelyn Piasecki, Kronprinzenstraße 35, 45128 Essen
piasecki@rvr-online.de, www.rvr-online.de

■ Biologische Station Östliches Ruhrgebiet

Jürgen Heuser, Vinckestraße 91, 44623 Herne
www.biostation-ruhr-ost.de

■ Biologische Station Kreis Recklinghausen

Niels Ribbrock, Im Höltken 11, 46286 Dorsten
www.biostation-re.de



Biologische Station
Kreis Recklinghausen



Biologische Station
Östliches Ruhrgebiet